WOLFGANG BLAU · ALYSA SELENE

GERMAN DREAM

TRÄUMEN FÜR DEUTSCHLAND

Mit einem Vorwort von Roger Willemsen

dtv premium

GERMAN DREAM
TRÄUMEN FÜR DEUTSCHLAND

Aufgezeichnet und herausgegeben von
Wolfgang Blau und Alysa Selene

Mit einem Vorwort von
Roger Willemsen

Deutscher Taschenbuch Verlag

Der Inhalt dieses Buches wurde auf einem nach den
Richtlinien des Forest Stewardship Council zertifizierten
Papier der Papierfabrik Munkedal gedruckt.

Oktober 2007
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtv.de
© 2007 für die deutschsprachige Buchausgabe:
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk, einschließlich aller seiner Teile,
ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen
des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und
strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Umschlaggestaltung: Claus Lehmann
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Gesetzt aus der Minion 10/12,5·
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-24646-0

Für Deutschlands Träumerinnen und Träumer

INHALT

Vorwort von Roger Willemsen 11
Einleitung 13

30 internationale Träume für Deutschland 29

»Was ich an eurem Traum mag, ist seine Bescheidenheit.«
Hafsat Abiola, Menschenrechtsaktivistin, Nigeria 31

»Für mich könnte Deutschlands Traum darin bestehen, das Gewissen der Welt zu sein.«
Simon Anholt, Standortmarketing-Experte, Großbritannien 40

»Nehmt nicht alles so schwer! Lockert diese Kontrollwut und diese Hierarchien.«
Richard Barrett, Experte für Unternehmenskultur, Großbritannien 51

»Träumen ist das Pragmatischste, das wir tun können.«
Anne Cameron, Schriftstellerin, Kanada 60

»Ich sehe Deutschland mit der Unschuld eines Kindes.«
Paulo Coelho, Schriftsteller, Brasilien 70

»Die Nummer eins zu sein ist nicht genug.«
Jean-Michel Cousteau, Meeresschützer, Frankreich 78

»Toleranz halte ich für einen herablassenden Begriff.«
Roméo Dallaire, ehemaliger UN-Blauhelm-General, Senator, Kanada 86

»Ich habe den Eindruck, dass ich Englisch lernen muss, um die Deutschen überhaupt noch verstehen zu können.«
Helena Hanuljaková, Präsidentin Internationaler Deutschlehrerverband, Slowakei 98

»Es sind die Spitzenuniversitäten, die ein Land attraktiv machen.«
Monika Henzinger, Informatik-Professorin, Deutschland . . . 103

»Deutschland wird Dreh- und Angelpunkt eines stärker vereinten Europa sein.«
Joi Ito, Internet-Pionier, Unternehmer, Japan 114

»Deutschland hat immer noch einen Kater vom Zweiten Weltkrieg.«
Eddie Izzard, Comedian, Schauspieler, Großbritannien 123

»Die Deutschen haben bisher nur die erste Hälfte ihres Traums verwirklicht.«
Wei Jingsheng, Dissident, China 131

»Ich glaube, Russland ist ein Teil Europas.«
Garri Kasparow, ehemaliger Schachweltmeister, Politiker, Russland 142

»Nicht immer alles so perfekt. Einfacher! Offener! Und viel mehr lachen!«
Ute Lemper, Sängerin, Schauspielerin, Deutschland 151

»Es gibt einen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und dem Fehlen eines Traums.«
Hunter Lovins, Energie-Expertin, USA 158

»Tun wir alle das wenige, das wir tun können!«
Wangari Maathai, Umweltschützerin, Friedensnobelpreis-trägerin, Kenia 169

»Deutschland sollte sicherstellen, dass die Europäer nie ihre Geschichte vergessen.«
Henning Mankell, Schriftsteller, Schweden 177

»Liebt die Kinder aller Spezies für alle Zeiten.«
William McDonough, Designer, Architekt, USA 184

»Versuch, so chinesisch zu sein, wie du kannst.«
Viggo Mortensen, Schauspieler, Schriftsteller, USA 195

»Wer nur an Realpolitik glaubt, ist verkrampft und begrenzt.«
Avi Primor, Diplomat, Israel 205

»Deutschland braucht so etwas wie eine kulturelle Therapie.«
Clotaire Rapaille, Psychoanalytiker, Marketing-Experte, Frankreich 212

»Lasst uns nicht im Stich! Fasst euch ein Herz, ihr habt einen Traum!«
Jeremy Rifkin, Sachbuchautor, Regierungsberater, USA 223

»Wir Frauen können in diesem Jahrhundert die Akteure des Wandels sein.«
Mary Robinson, ehemalige Staatspräsidentin und UN-Menschenrechtskommissarin, Irland 235

»Euer Traum kann nicht nur Deutschlands Traum allein sein.«
Vandana Shiva, Umweltschützerin, Sachbuchautorin, Indien 245

»Deutschland fehlt es nicht an Geld. Es fehlt an Visionskraft.«
Gerfried Stocker, Direktor Prix Ars Electronica, Österreich 254

»Die Deutschen gefallen mir einfach.«
Galsan Tschinag, Schriftsteller und Schamane, Mongolei 261

»Es muss Wege geben, um die Vorstellungskraft der Kinder zu stärken.«
Buket Uzuner, Schriftstellerin, Türkei 268

»Naive Fragen zu stellen, ist eine der erfolgreichsten Methoden, um wirklich voranzukommen.«
Craig Venter, Genetikpionier, USA 278

»Es sind die individuellen Träume, die zum kollektiven Traum führen. Und nicht umgekehrt.«
Muhammad Yunus, »Bankier der Armen«, Friedensnobelpreisträger, Bangladesch 290

»Einfach ein bisschen mehr Rock'n'Roll!«
Hans Zimmer, Filmkomponist, Oscar-Preisträger, Deutschland 300

Web-Adressen und Literaturangaben 311
Bildnachweis 316
Danksagung 317

VORWORT

Gewiss, es gibt größere Traumbegabungen als die Deutschen. Denn diese fürchten im Träumen geradezu das Heraufdämmern des Romantischen, Unvernünftigen und Unzuverlässigen. Sie misstrauen der »anderen Vernunft«, die sich im Halluzinieren und Wünschen Bahn bricht. Mehr noch, im deutschen Pragmatismus steckt eine Form der Selbstdisziplinierung, wenn nicht der Selbstbestrafung.

Hans Henny Jahnn bezeichnete Träume einmal als »Blutergüsse der Seele«. Also markieren sie auch die Spur des Leidens, die Erinnerung an das Verdrängte. Vielleicht ängstigt die Deutschen ihr Träumen also auch, weil es ihnen schmerzhafte Selbstbegegnungen aufzwingt. So haben sie sich mit den Jahren entsentimentalisiert und versachlicht. Geblieben ist oft bloß ein Reflex, ein »Ausgeträumt Träumen«, wie Samuel Beckett es nannte. Es kann also sein, dass man manchmal für die Deutschen träumen muss.

Wie ergiebig aber könnte es andererseits sein, verstünde sich diese Nation darauf, sich zu transzendieren, die Wirklichkeit auf ihre Veränderbarkeit hin zu überprüfen, nach dem »Möglichkeitssinn« zu leben, angezogen von dem, was unerfüllt, aber wünschbar ist. Sie würde sich selbst zum Entwurf, unfest, aber in der Bereitschaft, gewissermaßen die innere Nation zu erfinden. Søren Kierkegaard schrieb einmal: »Das Notwendige ist wie lauter Konsonanten. Es auszusprechen muss Möglichkeit hinzukommen.« So könnte der Deutsche seine unentwickelte Wirklichkeit buchstabieren lernen. Und hier setzt der Traum dieses Buches ein, ein Werk, randvoll mit veräußerter Selbsterkenntnis, getrieben vom Appell, der von den Herausgebern in alle Welt hinaus formuliert und von allen hier Versammelten, lauter haupt- und nebenberuflichen Träumern, aufgefangen wurde: Sagt uns, wer wir sind, mehr noch, sagt uns, wer wir sein könnten! Nehmt uns wahr und zwar im Spiegel unserer Möglichkeiten!

Man darf solche Bitten nicht an deutsche Leitartikler richten, an Parteigänger, Verstrickte, in Seilschaften Verfangene, Abhängige.

Man braucht jene Großherzigen, die sachverständig und freigebig genug sind, von eigenen Interessen abzusehen und uns mit ihren Augen betrachten zu wollen. Es sind die Augen von Menschen, die nicht in unserem Wohlstand, nicht in der Selbstverständlichkeit unseres Zugriffs auf Ressourcen, nicht im Zentrismus der mitteleuropäischen Lebensform leben.

Der Abstand der Erkennenden ist oft eine Bedingung für die Verbindlichkeit ihrer Erkenntnis, und so war es hier: Was »German Dream« heißen kann, das setzt sich aus kollektiven Träumen zusammen. Sie zu heben und im Rahmen dieses Buches zu bergen, bedurfte es Menschen, in deren Leben das Träumen eine Rolle spielte, und es bedurfte einer nicht journalistischen Form des Interviews, einer rhetorischen Hebammenkunst, die aus dem Frage-Antwort-Wechsel »assistierte Selbstgespräche« gewann, in denen Menschen, aus dem alltagspraktischen Zusammenhang gelöst, sich plötzlich selbst überschritten, wo sie unseren Traum träumten.

Der Ausdruck vom »deutschen Traum« suggeriert ein gemeinsames Zukunftsgespräch – dazu wurde von den Herausgebern wie von den Gesprächsteilnehmern ein Beitrag erwünscht, und als sich schließlich der »German Dream« als Summe aller Beiträge im Rahmen des hier vorliegenden Buches abzeichnete, war das Latente manifest geworden, da hatten die Antworten die Erwartungen schon überschritten und als roter Faden schoss durch die Beiträge die Überzeugung: Eure Vergangenheit verpflichtet euch, in Menschheitsfragen eure Stimme zu erheben, die Naturliebe eurer Kultur prädestiniert euch für eine Initiative zur Bewahrung der Schöpfung, eure Vergangenheitsbewältigung sollte auch Gegenwartsbewältigung sein, und: Ihr habt die Voraussetzungen, Großes zu leisten.

Doch kaum ausgesprochen, wurden in Antworten neue Fragen geboren: Was wäre für euch ein Erfolg des »German Dream«, wollte einer der Gesprächspartner von den Herausgebern wissen. Andere fragten: Was ist euer Versprechen? Und gleich hinter dieser Frage tritt der »German Dream« aus der Traumwelt heraus und in die Verbindlichkeit ein. Denn jetzt möchte er, so wie er in diesem Buch entspringt, von den Deutschen mitgeträumt werden.

Roger Willemsen

EINLEITUNG

Wenn du schnell vorankommen willst, geh allein.
Wenn du weit vorankommen willst, geh mit anderen.

Afrikanisches Sprichwort

Dieses Buch ist nur der Anfang eines Gesprächs. Ein Gespräch über gute Gründe, sich für Deutschlands Zukunft zu begeistern. Geht es hier um Werbung für Deutschland? Nein. Geht es um »Leitkultur«? Auch nicht. Es geht um die Suche nach einem Deutschland, das sich über ein inspirierendes, begeisterungswürdiges Zukunftsversprechen definiert.

Veranstalten Sie ein Experiment: Fragen Sie Ihre Nachbarin oder ihren Nachbarn, für welche Werte und welche Zukunftsentwürfe Deutschland steht. Höchstwahrscheinlich werden Sie fast ausschließlich zu hören bekommen, wofür Deutschland alles nicht steht oder nicht stehen sollte.

Wenn sich Jugendliche und Einwanderer in Deutschland daran versuchen, eine deutsche Identität zu erwerben, stoßen sie auf einen sehr seltsamen Identitätsbegriff. Wir definieren uns kaum über positive Werte und ein gemeinsames Zukunftsversprechen, sondern über all die negativen Dinge, die es in Deutschland zu verhindern gilt: Wir sind gegen Faschismus und gegen die Benachteiligung von Frauen, wir sind gegen die Diskriminierung von Minderheiten, gegen soziale Ausbeutung, gegen den Verlust unseres Sozialstaates, gegen Umweltzerstörung, gegen religiösen Fundamentalismus und gegen Krieg. Das ist sehr gut. Das ist beruhigend. Aber es setzt keine Begeisterung frei. Ein Verbotskatalog kann Vertrauen schaffen, aber er schafft keinen Raum für Zukunftsträume im eigenen Land. Er erklärt nur, was wir nicht sein und nicht tun sollten. Diese Kultur des »Neins« behindert unsere Vorstellungskraft.

Welche optimistischen, bejahenden Träume könnten wir aber für Deutschland hegen? Diese Frage haben wir 30 herausragenden Per-

sönlichkeiten aus Nord- und Südamerika, Afrika, Asien und Europa gestellt. Weshalb? Weil wir eine Außensicht auf unser Land brauchen und weil die Frage nach Zukunftsträumen mehr Mut und Optimismus verlangt als ein Gespräch über Missstände. Wir haben unsere Gesprächspartnerinnen und -partner buchstäblich gebeten, ein paar Nächte lang über unsere Fragen zu schlafen. Wir haben ihnen gesagt, dass wir nicht an kurzlebigen Reformideen interessiert sind, sondern nach Träumen und Visionen für unser Land suchen, die auch in 20 Jahren noch Gültigkeit haben könnten. Träume schaffen in unserem Verstand und unseren Herzen den nötigen Raum und Abstand für eine offenere Sichtweise. Sie erlauben uns, ungeahnte Möglichkeiten zu entdecken. In unseren Gesprächen mit Deutschen bekamen wir oft zu hören, dass die Vorstellung, neue Ideen für uns und unser Land zu erträumen, naiv sei, unpraktisch, kindisch und unverantwortlich. Das Wort »Träumer« kann heute sogar als Schimpfwort verwendet werden. Zu träumen ist aber kein Luxus. Es ist lebensnotwendig.

Der Autor Paulo Coelho hält die Suche nach einem positiven gesellschaftlichen Traum sogar für eine Bürgerpflicht: »Deine innere Bestimmung ist völlig mit der Bestimmung deines Landes verknüpft«, erklärte uns der brasilianische Schriftsteller. »Der einzige Weg, wie dein Leben wirklich gerechtfertigt sein kann, ist, wenn du bereit bist, den Preis für deine Träume zu bezahlen«, so Coelho.

Könnte es also sein, dass unsere persönliche Fähigkeit zu mutigen Lebensträumen und die Fähigkeit unserer Gesellschaft zu inspirierenden Zukunftsentwürfen voneinander abhängen? Die meisten unserer Gesprächspartner haben diese Frage bejaht. Alle waren aber auch der Ansicht, dass ein identitätsstiftendes gesellschaftliches Zukunftsversprechen nicht von oben nach unten verkündet werden kann, sondern sich aus der Gesellschaft heraus entwickeln muss. »Es sind die individuellen Träume, die zum kollektiven Traum führen. Und nicht umgekehrt«, sagte der Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus aus Bangladesch.

Seien Sie also unbesorgt: Uns liegt nicht daran, »den« deutschen Traum zu definieren. Deutschland braucht viele Träume. Wir wollen lediglich die Idee präsentieren, unsere deutsche Identität nicht

nur aus dem kulturellen Erbe unserer Vergangenheit zu beziehen, sondern genauso auch aus optimistischen Zukunftsträumen für unser Land.

Träumen für Deutschland

Bei der Auswahl der 30 Gesprächspartnerinnen und -partner für dieses Projekt ging es uns um Glaubwürdigkeit. Wir suchten nach Frauen und Männern, die auch in ihrem eigenen Leben große Träume verfolgen, Menschen, die nicht nur von Träumen reden können, sondern sie auch leben. Zum Beispiel die Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai, die einst im Garten hinter ihrem Haus in Kenia mit einer kleinen Baumschule anfing. In ihrem Kampf gegen Umweltzerstörer wurde sie öfters mit dem Tod bedroht und mehrfach inhaftiert. Heute, 30 Jahre später, hat sie mit ihrer Organisation »Green Belt Movement« mehr als dreißig Millionen Bäume gepflanzt und damit tausenden von Frauen ein Einkommen ermöglicht. Auch der Kanadier Romeo Dallaire weiß, wovon er spricht, wenn er sagt, nur mit Träumen lasse sich etwas bewegen und nicht allein mit Technokratentum. Als Kommandeur des gescheiterten UN-Blauhelm-Einsatzes in Ruanda musste Dallaire persönlich miterleben, wie fast eine Million Tutsi und moderate Hutu innerhalb weniger Wochen ermordet wurden. Bevor er in diesem Buch seinen Traum für Deutschland beschreibt, erzählt er deshalb zuerst, wie er nach seiner Heimkehr aus Afrika einen neuen Traum für sich selbst finden musste, um überhaupt weiterleben zu können.

Neben den Persönlichkeiten, die schon aus ihrer äußerst ungewöhnlichen Lebensgeschichte heraus kraftvolle Träume für Deutschland beschrieben haben, sprachen wir auch mit Personen, deren berufliche Expertise für einen deutschen Traum wichtig werden könnte. Etwa Jeremy Rifkin, der sich mit Deutschlands Bedeutung für den europäischen Traum beschäftigt; Helena Hanuljaková, die die Interessen von rund einer Million Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern in aller Welt vertritt oder der Psychoanalytiker Clotaire Rapaille, der für einige der größten Unternehmen der Welt die

kulturellen Grundmuster vieler Nationen analysiert hat. Das Einzige, was alle unsere Gesprächspartner gemeinsam haben: Sie leben nicht in Deutschland, sondern betrachten unser Land von außen.

Deutscher Traum und »German Dream«

Die Gespräche sind keine journalistisch-distanzierten Interviews im klassischen Sinn. Unser Ziel war es, unseren Gesprächspartnerinnen und -partnern beim lauten Träumen für Deutschland zu assistieren und dabei möglichst auch ihre persönlichen Lebensträume sichtbar werden zu lassen. Unsere Fragen sind manchmal absichtlich sprunghaft oder auch suggestiv. Einige Male stellten wir auch dieselbe Frage in mehreren Formulierungen. Wir verwenden die Begriffe Traum, Vision und Identität abwechselnd und meinen damit stets ein Deutschlandbild, das sich über ein inspirierendes Versprechen für die Zukunft definiert.

Wir müssen zugeben, dass wir uns zunächst seltsam fühlten, beispielsweise die Menschenrechts-Aktivistin Hafsat Abiola aus Nigeria nach ihrem Traum für das reiche Deutschland zu fragen. Haben wir Deutsche nicht ohnehin so viel mehr als dieses Land in Afrika, wo die durchschnittliche Lebenserwartung nicht einmal 48 Jahre beträgt? Hafsat Abiola hat uns eines Besseren belehrt. Sie beschrieb ihren deutschen Traum mit einer solchen Wucht und Zuversicht, dass sie unsere Zweifel verstummen ließ und uns eher an unsere eigene Traum-Armut erinnerte.

Um das für diese Traumsuche nötige Vertrauensverhältnis herzustellen, ging den Gesprächen oft ein monatelanger Briefwechsel voraus. Mit vielen Gesprächspartnern ist diese Korrespondenz auch nach Aufzeichnung ihrer deutschen Träume nicht mehr abgerissen. Für ein anderes Land Träume zu suchen war für beide Seiten eine sehr ungewohnte Erfahrung. Der enorme Optimismus und die Hoffnung, mit der so viele Menschen rund um die Welt speziell auf Deutschland blicken, haben uns selbst immer wieder überrascht und auch aufgewühlt. Wir sprechen und schreiben deshalb auch nicht nur vom »deutschen Traum«, sondern genauso vom »German Dream«. Um Träume und Hoffnungen für dieses Land hegen zu können, müssen Sie nicht in Deutschland leben, deutsch sein oder Deutsch sprechen.

German Dream statt German Angst

Wir fragen uns: Wer bin ich? Wo gehöre ich hin? Was kann ich in der Welt bewegen? Wie kann ich meiner Familie in Deutschland eine gute Zukunft ermöglichen? Wir mögen zwar glauben, dies seien nur unsere persönlichen Fragen, sie sind aber universal. Die Antworten darauf sind enger mit der Zukunft unseres Landes und der Welt verwoben, als wir vielleicht glauben mögen.

»Wenn eine Nation oder eine Person von einer begeisternden Vision, einem Traum angetrieben ist, erhöht sich ihre Kreativität um ein Vielfaches«, empfahl uns Muhammad Yunus. Schon allein die Suche nach positiven Zukunftsträumen würde deshalb bereits helfen, Deutschlands tief eingegrabene Kultur des Zweifelns und Jammerns auszubalancieren. Träume allein sind kein Allheilmittel. Sie sind aber eine Antriebskraft für gesellschaftlichen Wandel. Im Idealfall sind sie die Synthese aus unserer Geschichte und unseren mutigsten Hoffnungen für die Zukunft.

Positive gesellschaftliche Träume, wie Muhammad Yunus sie beschreibt, können nicht einfach beschlossen und dann im Stil einer Werbekampagne propagiert werden; dennoch glauben wir, dass es die essenzielle Aufgabe auch jeder Regierung ist, mutige Vorschläge für inspirierende Zukunftsszenarien zu machen. Genau hier liegt aber Deutschlands kulturelle Schwäche. Seit Gründung der Bundesrepublik belohnen wir vor allem Politiker, die uns Traumlosigkeit versprechen. Konrad Adenauers erfolgreicher Wahlslogan »Keine Experimente«, Helmut Kohls nicht enden wollendes »Weiter so, Deutschland« und Gerhard Schröders einstige Zusicherung, bestimmt »nicht alles anders, aber vieles besser« machen zu wollen, stehen alle in der Tradition tiefen Misstrauens gegenüber begeisternden Zukunftsvisionen für Deutschland. Dem früheren Bundeskanzler Helmut Schmidt wird sogar der Ausspruch nachgesagt:

»Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.« Gerade in Schmidts scheinbar technokratischer Kanzlerschaft zeigte sich andererseits auch Deutschlands Ambivalenz zwischen tiefer Traumskepsis und idealistischer Traumsehnsucht: Mitten im Kalten Krieg entwickelte Schmidt die Kunstwährung ECU; ein unerhört kühner Traum, der seiner Zeit so weit voraus war, dass er sogar noch 20 Jahre später, bei Einführung des Euro, als brandgefährliches Hirngespinst angefeindet wurde.

Der stille Schwur

Schmidts Nachfolger Helmut Kohl markierte den Übergang von den Soldaten-Jahrgängen zur Generation ehemaliger Hitlerjungen. Aus unseren Gesprächen mit vielen Angehörigen dieser Generation entstand für uns der Eindruck, dass sie vom Dritten Reich nicht weniger traumatisiert worden sind als die älteren Jahrgänge der Soldaten, nur anders. Ihr Trauma ereignete sich nicht auf den Schlachtfeldern, sondern in ihrem jugendlichen Herzen, im frühen Missbrauch ihrer kindlichen Begeisterungsfähigkeit und Formbarkeit; in der lebenslangen Frage, was sie wohl nur wenige Jahre später alles getan hätten, wäre das Dritte Reich nicht schon 1945 zu Ende gewesen. Die kollektiven Versprechen der Soldatengeneration Helmut Schmidts waren »Nie wieder Krieg!« und »Wehret den Anfängen«. Der stille Konsens der für die heutige Republik prägenderen Hitlerjugend-Generation Helmut Kohls blieb unausgesprochen, war aber radikaler: Nie wieder Begeisterung. Nie wieder werden wir uns in Fragen der deutschen Zukunft zu Schwärmerei hinreißen lassen. Schwärmerei führt in den Abgrund.

So kam es, dass die Regierung Kohl nach dem Fall der Mauer zwar mit erstaunlicher Geschwindigkeit zu Werke ging, um Ost und West zu vereinigen, gleichzeitig aber auch eine bleierne Begeisterungslosigkeit etablierte, die, aus dem Ausland betrachtet, bis heute schwer nachvollziehbar ist. Tat sie dies nur, weil sie damals die verunsicherten europäischen Nachbarn beruhigen wollte, oder auch, weil sie der eigenen Bevölkerung nicht wirklich über den Weg traute? »Ich denke, Deutschland ist sich wahrscheinlich bewusst, dass einige Träume in seiner Geschichte grässliche Albträume waren«, sagt die ehemalige irische Staatspräsidentin Mary Robinson auf unsere Frage, weshalb wir uns mit der Idee eines deutschen Traums noch so schwer tun. »Lassen Sie uns aber auch nicht vergessen, dass Deutschland der Welt mit dem Fall der Berliner Mauer einen wunderbaren Traum gegeben hat«, so Mary Robinson weiter.

Auch für die kenianische Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai hätte die Wiedervereinigung eigentlich das Zeug zum Traum gehabt: »Die heutige Generation der Deutschen kann sich glücklich schätzen, in einem geeinten Deutschland zu leben«, sagt Wangari Maathai, »ich glaube, das ist der Traum, den jeder in der ganzen Welt heute gerne hätte.« Nur wir Deutsche haben ihn scheinbar nicht.

»Vergessen Sie bitte nicht, dass diese zu geringe Begeisterung nicht nur deutsch ist. Ich würde sie europäisch nennen!«, erklärte uns dann der ehemalige Botschafter Israels in Deutschland, Avi Primor, der einst auch Israels Botschafter bei der EU war. »Vielleicht ist sie in Deutschland eher spürbar als anderswo in Europa. Aber sie gilt heute für ganz Europa. Das ist ja das Problem, dass es nicht nur die Deutschen sind, sondern die Europäer. Weil sie nicht an die eigene Zukunft glauben!«, so Primor.

Abgang der Technokraten

Es wäre tatsächlich irreführend, unsere fast instinktive Ablehnung gegenüber deutschen Zukunftsvisionen einzig mit der traumvergiftenden Erfahrung des Dritten Reiches zu begründen. Erstens war das Dritte Reich nicht die einzige traumatische Erfahrung Deutschlands mit missratenen Visionen. Zweitens ist unsere heutige Kultur des skeptischen Pessimismus auch ein Erbe der europäischen Aufklärung. Nach Jahrhunderten der Wissenschaftsfeindlichkeit und des religiösen Eiferertums kamen die Aufklärung und ihr Ideal nüchterner Wissenschaftlichkeit einst als lang ersehnte Befreiung. Dass wir heute nun Pessimismus eher mit Intelligenz gleichsetzen

und Optimismus mit Naivität, ist ein europäisches Kultur-Erbe, das eine historische Funktion hatte, uns aber zunehmend im Weg steht.

Träume sind ihrem Wesen nach grenzüberschreitend, sie stellen jegliche Ordnung in Frage. Ordnung ist nach Ansicht des französisch-amerikanischen Psychoanalytikers Clotaire Rapaille aber der Anker der deutschen Kultur. »Jeder größere Krieg in der Geschichte Mitteleuropas hat immer auch in irgendeiner Form die Deutschen in Mitleidenschaft gezogen, einfach aufgrund ihrer geographisch zentralen Lage«, sagt Rapaille. »Die deutsche Kultur lehrt dich deshalb heute, dass du alles in deiner Macht Stehende tun solltest, um Chaos zu vermeiden.«

Für die begeisterungslose Herangehensweise an Jahrhundertprojekte wie etwa die europäische Vereinigung gibt es außerdem auch plausible historische Vorbilder. Zum Beispiel den in der deutschen Öffentlichkeit weitgehend unbekannten Franzosen Jean Monnet, der schon unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg die Vereinigung Europas in Gang brachte. Statt auf eine europäische Bürgerbewegung zu hoffen, setzte Monnet lieber auf eine vereinte europäische Wirtschaft und die Konsens-Entscheidungen kleiner Eliten. Er ließ sich auch nicht auf nachprüfbare Ziele festlegen, sondern beschränkte sich darauf, einen ergebnisoffenen Prozess in Richtung Europa voranzutreiben, der immer an die aktuellen Machtverhältnisse angepasst werden konnte. Als pragmatischer Schattenmann war er damit so unvergleichlich erfolgreich, dass die so genannte »Methode Monnet« zum Vorbild mehrerer europäischer Politikergenerationen wurde. Seine Methode konnte kaum scheitern, sie konnte aber auch kaum begeistern. 50 Jahre nach den Römischen Verträgen krankt die EU nun daran, dass weite Teile der europäischen Bevölkerung sich nie mit ihr identifiziert haben und deshalb auch keine persönlich gefärbten Zukunftsträume für sie hegen.

Wenn der Politikstil eines Jean Monnet aber ein historisches Wunder wie die europäische Vereinigung auf den Weg bringen konnte, weshalb funktioniert er dann in unserer heutigen Gesellschaft nicht mehr? Weil wir uns verändert haben. Weil unser Leben mit der obrigkeitsstaatlichen Lebenswirklichkeit Jean Monnets nur noch wenig gemeinsam hat. Wir sind inzwischen nicht nur die Mauer losgeworden, wir sind auch auf dem Weg in ein Familienbild, ein Staatsverständnis und neue Unternehmens-Philosophien, die allesamt weniger bevormundend und weniger paternalistisch sind. Wer heute zum Beispiel einen Ministerpräsidenten noch als »Landesvater« beschreibt, klingt plötzlich altbacken. Noch vor wenigen Jahren hätte sich daran kaum jemand gestört.

Die Antriebskräfte für diesen Kulturwandel sind vielfältig. Eine der stärksten kulturverändernden Kräfte ist heute aber das Internet. Dass das Internet zu einer kompletten Reorganisation unserer Wirtschaftsabläufe geführt hat und die Kommunikationsplattform für die Globalisierung stellt, ist weithin bekannt. Dass es inzwischen aber auch unsere Selbstwahrnehmung und unser Bewusstsein für unsere Macht als Individuen verändert, scheint erst allmählich in die öffentliche Diskussion vorzudringen.

Aus der so genannten »Open-Source-Bewegung« hunderttausender, meist ehrenamtlicher Software-Entwickler heraus ist bereits eine völlig neue Rollenverteilung zwischen Wirtschaft und Verbrauchern sowie zwischen Politik und Bürgern am Entstehen. Weltweit führende Unternehmen können es sich schon heute nicht mehr leisten, auf die Verbesserungsvorschläge, Produktideen und, ja, die Träume ihrer Kunden zu verzichten.

Träume haben Tauschwert

Wenn globale Softwarehäuser wie IBM oder die weltweite Nachrichtenagentur Reuters ihre Kunden oder Leser um aktive Mitarbeit bitten, stammt dieser Wunsch nicht mehr aus der Werbeabteilung dieser Firmen, er stammt aus ihren Forschungsabteilungen und Redaktionen. In der Wissensgesellschaft hat kein Unternehmen und auch kein Land der Welt genügend intelligente Köpfe, um allein bestehen zu können. Um nun aber Kunden oder Entwickler zur honorarfreien Mitarbeit bewegen zu können, muss ein Unternehmen im Gegenzug etwas anbieten können, das einen Wert hat. Zum Beispiel die aktive Teilhabe an einem Traum. Sinn hat Tauschwert. Das muss auch nicht nur der hohe Traum von Menschenrechten sein, das kann

genauso gut der Traum sein, treibstoffsparende Motoren mitzuentwickeln oder die weltgrößte Enzyklopädie zu errichten. Wer einmal erlebt hat, wie eine eigene Idee Teil eines weltweiten Produktes oder Ereignisses wird oder auch nur wie ein Eintrag im eigenen Blog weltweit Kreise zieht, kann mit konventioneller Politikvermittlung sehr schnell nichts mehr anfangen. Immer mehr Deutsche machen diese Erfahrung bereits. Teilhabe und Mitwirkung sind für eine ganze Generation heute nicht mehr die Ausnahme, sondern schon die Erwartungsnorm geworden. Institutionen, die keine echte Teilhabe an einem Traum anbieten können, werden damit irrelevant. Das könnte bald auch für Nationalstaaten gelten.

Das Internet schafft auch eine nie dagewesene Transparenz. Institutionen, die bei der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Helfern ihren selbstgesteckten Ehrenkodex verletzen, fliegen immer öfter auf und erleiden dabei empfindliche Verluste. Dasselbe gilt für Politiker, die heute noch dem alten Habitus des Politprofis anhängen, unter Kollegen oder auch gegenüber vertrauten Journalisten völlig andere Positionen zu vertreten, als in der Öffentlichkeit. Werden sie dabei erwischt, was jetzt immer öfter geschieht, kursiert der Videomitschnitt davon schon wenige Stunden später im Internet. Dort bleibt er dann auf ewig abrufbar. In der Vor-Internet-Zeit versuchten Kommunikationsstrategen stets, die Darstellung ihrer Schützlinge in den Medien zu kontrollieren. Das Internet hat sich aber als nicht kontrollierbar erwiesen. Die neue gesellschaftliche Leitwährung des Internetzeitalters heißt deshalb Authentizität. Das hat auch Folgen für die Selbstdarstellung von Nationen. Simon Anholt, ein Berater der britischen Regierung für das internationale Image Großbritanniens, rät Deutschland deshalb, nach einem möglichst glaubwürdigen Traum zu suchen, statt sich immer nur Sorgen um Deutschlands internationales Image einer angeblich unterkühlten Nation zu machen. »Ich würde mir wirklich die Frage stellen, wie schlau es ist, eine informelle, unbeschwert-quirlige Spaßversion Deutschlands präsentieren zu wollen«, sagt Anholt. »Ihr seid keine Italiener und ihr seid keine Brasilianer! Und ihr werdet nie in der Lage sein, die Menschen davon zu überzeugen, dass ihr es seid.« Glaubwürdig fände der Brite jedoch, wenn Deutschland davon

träumen würde, das »Gewissen der Welt« zu werden, etwa bei Umweltschutztechnologien, der Entwicklungshilfe und beim Schutz der Menschenrechte.

Standortfaktor Traum

Neben Transparenz und Teilhabe gibt uns das Internet auch eine Mobilität, die wir nur schrittweise begreifen. Wer heute auswandern will, kann sich schon von Deutschland aus via Internet den ersten Job und die günstige Wohnung im Zielland besorgen. Wenn es nicht klappt, steht der Rückweg in die Heimat jederzeit offen. Flugtickets sind so billig wie nie. Das weltweite Telefonieren via Internet ist kostenlos. Auswanderer steigen heute nicht mehr wie einst auf ein Schiff ohne Wiederkehr, sondern sie gehen erst mal nur auf Probe. Aus der Schnupper-Emigration ist längst eine Massenabwanderung geworden. Was in den Medien hin und wieder als »Brain Drain« oder als Abwanderung kluger Köpfe thematisiert wird, ist in Wahrheit eine Abwanderung von Zukunftsmut, ein »Dream Drain«. Jährlich wandern schätzungsweise 250 000 Deutsche aus.

Was bewegt sie, ins Ausland zu ziehen? Im Lauf der letzten Jahre haben wir diese Frage vor allem Deutschen in den USA gestellt, die dort oft unter sehr viel härteren Bedingungen arbeiten als einst in Deutschland. Neben der Aussicht auf eine schnellere Karriere oder eine Position in einer weltweit anerkannten Eliteuni beschrieben viele auch das eher diffuse Gefühl, in Deutschland keinen Raum für ihre Träume zu haben. Diese Empfindung skizziert auch der schon vor vielen Jahren ausgewanderte Komponist Hans Zimmer: »Es geht darum, den Mut zu haben, dass es auch mal schiefgehen kann, und dann trotzdem weiterzumachen; dass der Traum auch danebengehen kann, dass man Fehler machen kann, ohne dass man sich schämen muss.« Über seine eigene Karriere sagt der Oscar-Preisträger: »Als ich angefangen habe als Komponist, habe ich versucht, so Sachen wie zum Beispiel einen ›Tatort‹ bei der ARD zu kriegen. Ich bin da nicht reingekommen, weil ich nicht zur Musikhochschule gegangen bin. Ich habe ja nur Kreativität im Kopf gehabt und kei-

ne Bildung.« In den USA entwickelte er sich dann zu einem der einflussreichsten Komponisten in der Geschichte des Films.

In Deutschland zu leben ist für immer größere Teile der Bevölkerung nur noch eine Option von vielen. Zwar waren die Westdeutschen auch früher schon nicht eingesperrt, de facto waren sie aber aus den Arbeitsmärkten fast aller anderen Länder ausgesperrt. Auswanderung war ein äußert schwieriges Unterfangen. Heute wird sie immer einfacher. Und wenn erst einmal die jetzigen Jugendlichen ins auswanderungsfähige Alter kommen, werden wir wahrscheinlich staunen, welche Internationalität diese Generation schon in ihrer Kindheit über das Internet erworben hat. Auswanderung könnte für sie so selbstverständlich werden wie ein Jobwechsel.

Vielleicht haben die Globalisierungstheoretiker ja Recht und die Welt wird tatsächlich »flacher«. Je mehr sich die harten Standortfaktoren der Industrieländer aber einander angleichen – von den Steuersätzen und der Qualität der Hochschulen bis hin zum Lohnniveau –, umso wichtiger werden die weichen Standortfaktoren: das Zukunftsversprechen und der Traum, den ein Land sich auf die Fahne schreibt.

Positive Identität

Nun haben wir Ihnen auf den letzten Seiten vor allem wirtschaftliche und politische Argumente für die Notwendigkeit eines deutschen Traums geliefert. Diese Argumente könnten Sie aber auch getrost wieder vergessen. Es gibt nämlich noch einen viel wichtigeren Grund, nach einem inspirierenden, mutigen deutschen Traum zu suchen: Lebensfreude. Es würde schlichtweg mehr Spaß machen, in einem Land zu leben, das sich und der Welt begeisternde Zukunftsträume anbieten kann.

Oder stellen Sie sich einmal vor, Sie würden eine neue Liebesbeziehung beginnen. Was würde Sie an Ihrem neuen Partner oder Ihrer Partnerin am meisten beglücken: sein reiches, aber über weite Strecken auch tragisches kulturelles Erbe oder eher die Vorfreude auf Ihre gemeinsame Zukunft, in der alles möglich ist? Und wie würden Sie sich dann fühlen, wenn Ihr neuer Partner oder Ihre Partnerin Ihnen als Bedingung für eine Beziehung zuerst einmal unterbreitet, was Sie in Zukunft alles nicht tun und nicht werden sollen? Nicht sehr sexy.

Ganz ähnlich verhalten wir uns aber gegenüber unseren Einwanderern in Fragen deutscher Identität. Wir können ihnen ziemlich genau sagen, was wir alles nicht von ihnen wollen, sind aber eher ratlos in der positiven Beschreibung dessen, was wir von ihnen erwarten, zu was sie dazugehören könnten und was wir gerne gemeinsam mit ihnen erschaffen würden. Gemeinsame Zukunftsträume sind ein Nährboden, in dem auch Einwanderer Wurzeln schlagen könnten. Eine gesellschaftliche Identität, die nur aus der negativen Abgrenzung und aus der Geschichte geboren wird, verlangt nach Stillstand. Eine Identität, die sich auf einen konstruktiven Zukunftstraum stützt, strebt nach Bewegung.

Traumpfade für Deutschland

In den 30 Traumgesprächen über Deutschland kristallisierten sich mindestens sechs Kernthemen heraus: Der Traum, dass Deutschland mit seiner kulturell tief verwurzelten Naturverbundenheit und seiner enormen Stärke im Ingenieurswesen die weltweit führende Umweltschutzmacht werden könnte. Der Traum, dass Deutschland gerade aufgrund der Geschichte des Holocaust seine Identität im weltweiten Engagement für Menschenrechte und Demokratie findet. Der Traum, dass Deutschland die Führungsstärke aufbringt, um Europa weiter zu vereinigen. Der Traum, dass Deutschland sich weltweit als Friedensmacht profiliert und auch hilft, neuartige Methoden für bewaffnete Friedensmissionen zu entwickeln. Der Traum, dass Deutschland eine umfangreiche Patenschaft für ein ausgewähltes Entwicklungsland übernimmt und damit auch in Deutschland einen Innovationsschub auslöst. Das sechste, mehrmals wiederkehrende Thema ist die Hoffnung, dass Deutschland sich als ein Land definiert, in dem Menschen ihre persönlichen Träume verwirklichen können.

»Leadership« war ein zentrales Wort, das in diesen Gesprächen über Deutschland immer wiederkehrte. Mit den Worten »Führung« und »Führer« tun wir uns aus verständlichen Gründen schwer. Der Mut, eine größere Führungsrolle einzunehmen, ist dennoch, was sich alle unsere Gesprächspartner in der einen oder anderen Form für Deutschland wünschen. Niemand beschrieb die deutschen Träume als etwas, das einem europäischen Traum zuwiderlaufen sollte. Viele unserer Gesprächspartnerinnen und -partner wünschen sich stattdessen, dass Deutschlands neuer Traum ein europäischer Traum sein möge, und sind überzeugt, dass kein europäisches Land heute noch rein eigennützige Träume haben sollte. Auf unsere Frage, wo eigentlich die Trennlinie zwischen nationalen Träumen und Nationalismus verlaufe, gab uns die kanadische Schriftstellerin Anne Cameron die kürzeste Antwort: »Nationalismus entsteht, wenn kein Traum existiert.«

Das Projekt »German Dream« ist einst an unserem Küchentisch entstanden. Es hatte seinen Ursprung in unserer persönlichen Suche nach Hoffnung und einem größeren Traum für Deutschland. Einige unserer Kolleginnen und Kollegen zweifelten durchaus an unserem Realitätssinn und erinnerten uns an die lange Liste von Gründen, weshalb Deutschland sich niemals ändere und niemals für positive Visionen begeistern lasse. Es stimmt schon: An Deutschland zu verzweifeln ist leicht und hat eine lange Tradition, mit der sich ganze Bibliotheken füllen lassen. Hoffnung ist aber nicht die Abwesenheit von Verzweiflung oder Kritik. Hoffnung sind all die Ideen, die aus dem Wunsch geboren werden, nicht weiter in der Verzweiflung oder Traumlosigkeit vor sich hin zu leben.

Wir sind in diesen letzten Jahren oft gefragt worden, was denn inzwischen unser eigener »German Dream« sei. Unsere Hoffnung ist heute, dass Deutschlands Kultur Träumer und Veränderungen mehr willkommen heißt und dass Freiheit in Deutschland einen mindestens genauso hohen Stellenwert erhalten wird wie Ordnung. Wir hegen viele Träume für Deutschland, unser wichtigster Traum ist aber, dass Deutschland das erste Land der Welt sein wird, das eine wirkliche, gelebte Gleichberechtigung von Frauen und Männern erreicht.

Wir glauben inzwischen, dass der Erfolg jeglicher deutscher Träume entscheidend davon abhängt, dass Frauen und Männer in Deutschland gleich gute Zukunftsaussichten haben. Ein Land, in dem die Hälfte der Bevölkerung bis heute für dieselbe Arbeit im Schnitt 20 Prozent weniger verdient, geringere Karrierechancen hat und weniger respektiert wird als die andere, die männliche Hälfte, fährt nur auf halber Kraft. Was könnte in Deutschland mehr Aufbruchsstimmung freisetzen, als nun der gesamten Bevölkerung, Frauen wie Männern, die gleichen Erfolgsaussichten zu verschaffen und dieses Ziel zum gesellschaftlichen Traum zu erheben?

Die Debatte um die Integration von Ausländern in Deutschland, die beginnende Debatte um die Trennung von Staat und Religion, wie auch die Debatte um Deutschlands Kindermangel sind bei näherem Hinsehen allesamt auch Debatten über unser Frauenbild. Statt diesen Sachverhalt nun aber wieder nur als ein »Problem« zu bearbeiten, könnten wir daraus einen inspirierenden und herausfordernden Zukunftstraum formulieren, an dem wir uns dann als Nation messen lassen. Mit der Verwirklichung des Traums der Gleichberechtigung hätte Deutschland nicht nur die Chance, sich von innen heraus in ungeahnter Weise zu erneuern, sondern auch international eine neuartige Führungsstellung einzunehmen.

Träume willkommen heißen

Eine positive Beschreibung Deutschlands könnte zum Beispiel so lauten: »Wir wollen das erste Land auf der Erde sein, das die wirkliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern erreichen wird. Deutschland steht für die ewige Weiterentwicklung der Demokratie. Wir stehen für eine Gesellschaft, die allen Menschen in Deutschland ein Leben in Wohlstand und Gesundheit ermöglicht. Das höhere Ziel unserer Nation ist, dem Teil der Menschheit, der noch in entsetzlicher Armut lebt, mit allen nur denkbaren Mitteln zu helfen, sich aus der Armut zu befreien. Wir träumen davon, uns und der Welt zu beweisen, dass eine prosperierende Volkswirtschaft im Einklang mit der Natur möglich ist. Deutschland wird keine Gesetze

verabschieden, die den Kindern der Zukunft schaden. Wir schützen und respektieren die Freiheit zu religiöser und spiritueller Vielfalt. Deutschland steht für die Trennung von Staat und Religion. Religionen repräsentieren nur einen Teil der Gesellschaft. Das Grundgesetz repräsentiert hingegen alle Menschen in Deutschland, seine Werte und Regeln haben Vorrang. Unsere Rolle in der Welt sehen wir darin, uns mit allen nur denkbaren Mitteln für den Schutz der Menschenrechte einzusetzen und mit aller Macht für friedliche Konfliktlösungen zu werben. Deutschlands Aufgabe ist, die Tatkraft, die Freiheit und die Träume seiner Bürgerinnen und Bürger zu nähren.«

Wie könnte also Ihre eigene, neue Beschreibung Deutschlands lauten? Wie wir eingangs sagten, ist dieses Buch nur der Anfang eines Gesprächs. Ein Gespräch darüber, wie wir uns gegenseitig ermutigen könnten, größere Träume zu haben; Träume, die mehr Mut und mehr Verantwortungsgefühl erfordern und dafür auch größere Erfolgserlebnisse und Belohnungen mit sich bringen. Der wichtigste Schritt zu einem deutschen Traum ist deshalb die Bereitschaft, unseren ganz persönlichen Zukunftsträumen für unser eigenes Leben mehr Bedeutung zu geben. Es macht einen Unterschied, ob wir unsere privaten Zukunftspläne daran ausrichten, was »technisch noch möglich« ist, oder daran, was wir uns in unseren hoffnungsvollsten Träumen vorstellen können.

Unser Wunsch ist, dass immer mehr Menschen in Deutschland es wagen, offen von ihren mutigsten Träumen für sich und für Deutschland zu sprechen. Wenn Ihnen also demnächst jemand eine ungewöhnliche Idee schildert, versuchen Sie, nicht zuerst nach Gründen zu schauen, weshalb diese Idee scheitern könnte. Es gibt eine viel beeindruckendere Art, Intelligenz und kritisches Denkvermögen unter Beweis zu stellen: Finden Sie möglichst viele Gründe, weshalb diese ungewöhnliche Idee gelingen könnte. In den Worten Paulo Coelhos: »Auch ein Land besteht nur aus einzelnen Personen. Ich glaube an die Macht der Menschen, den Traum eines Landes zu verändern.«

Alysa Selene und Wolfgang Blau

30 INTERNATIONALE TRÄUME FÜR DEUTSCHLAND

“German Dream – Träumen für Deutschland”
Blau, Wolfgang / Selene, Alysa

Mit einem Vorwort von Roger Willemsen
30 s/w-Abbildungen
dtv premium
320 Seiten

ISBN 978-3-423-24646-0
Euro 14,50 [D] 15,00 [A]
sFr 25,20

www.germandreamproject.de